

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

223 (23.9.1943)

Wforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Postämtern RM 1,50, für Postbesteller RM 1,96 (einschl. Postzuschlag). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postcheckkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (g. H. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Wforzheim. Geystraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeitteil 50 Pfennig je Millimeter, Kleinanzeigen 25 Pfennig je Zeile. Nachlässe Nachh. 1. Mengenanfrage B. Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Wforzheim.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 23. September 1943

70. Jahr / Nr. 223

Das italienische Volk und der deutsche Soldat

Von Marine-Kriegsberichterstatter Jürgen Petersen.

(PK.) Wenn unsere Wagenkolonnen durch die Städte und Dörfer führen, stehen die Menschen am Straßenrand und winken. Wenn wir halten müssen, kommen sie und fragen, wohin unsere Fahrt geht. Wenn wir schnell fahren, rufen sie uns deutsche Grußworte und Glückwünsche nach. Mädchen und Kinder, Bauern und Carabinieri. Es war wenige Stunden nach dem Bekanntwerden des sogenannten Waffenstillstandes, den der Verrat der Badoglio-Regierung geschlossen hatte. Die Menschen lachten nur das, sie wußten noch nichts von den sehr schnellen und wirksamen Maßnahmen, die die deutsche Führung ergriffen hatte. Wenn irgendwo, dann hätten wir uns als deutsche Soldaten in diesem Augenblick in Feindesland befinden müssen. Denn das war der Augenblick, in dem sich die Möglichkeit der feindlichen These erweiterte, daß die Deutschen in Italien verhaftet sind, daß man sie als Unterdrücker empfindet, daß man ihre Entfernung aus dem Land wünscht. Keine einzige Reaktion dieser Art erfolgte. Wir führen nicht mit schweren Geschützen oder Kanonen, die einschüchternd wirken können, wir führen mit zwei oder drei Maschinengewehren und einem Duzend Gewehren und Maschinenpistolen. Sicherung für eine Reihe von Dienststellen. Wir führen Hunderte von Kilometer durch Gebiete, in denen keine anderen deutschen Einheiten waren, mitten durch das Vakuum zwischen den „Linien“, wenn es je so etwas gegeben hätte.

Die deutschen Soldaten geben sich keinen Illusionen hin. Noch war vor ihren Augen das Bild der Menschen in der Hauptstadt, die während des Gefechtes des Friedens sei ihnen plötzlich in den Schoß gefallen; die nicht ahnten, daß dieser „Friede“ in jedem Fall trügerisch war, vor allem auch effektiv, wenn nämlich die italienischen Soldaten gegen die Deutschen hätten antreten müssen, sofern die Kapitulationsbedingungen, die Badoglio angenommen hatte, wirksam geworden wären. Wir wußten, daß das Volk in großen Teilen die harte Schicksalsprobe innerlich nicht bestehen konnte, seit man es seiner Führung beraubt hatte. Was sich in den Abendstunden des 8. September abspielte, war dafür nur ein letzter Beweis. Aber als wir in den Tagen darauf durch das Land fuhren, zeigte sich, daß die Hoffnungen auf das Ende der Kämpfe nirgends die Unersagenheit gegenüber den Deutschen zertrübert hatten. Das Volk beugte uns in jenem natürlichen Gefühl der Ehrbarkeit, das sich in seinen unmittelbaren Augen nicht verbergen kann. Einmal fragten sie, ob wir sie wirklich jetzt allein den Engländern überlassen wollten. Sofern man aus den Bunden der Begegnung, aus stummen Reaktionen der Empfindung etwas Nebereinschmelzendes herauslesen konnte, war es dies: die Italiener besitzen ein Gefühl der Achtung, das über das Vertrauen in die deutsche Militärführung hinausgeht. Sie fühlen das Maß der inneren und äußeren Ordnung, das überall da wirksam wird, wo die Deutschen stehen.

Darum ergab sich auch in dieser Stunde die italienische „Stimmung“ gegenüber den Deutschen. Die Italiener sind bei aller Spontanität ein nationales Volk. Sie wissen sehr wohl, wo sie verfaulen, obwohl sie im gleichen Atem eine Fülle von Entschuldigungen bereit halten: daß es ihnen an schweren Waffen fehle, daß diese Waffen, die sie vorhanden waren, nicht wirksam werden konnten, weil ihre militärischen Kräfte unter doppeldeutigem Befehl standen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, dies zu untersuchen. Aber es darf gesagt werden, daß der einfache italienische Soldat nicht schuldig ist, genau so wenig, wie die Ereignisse des 25. Juli und des 8. September einer wahrhaften inneren Bewegung des Volkes entsprangen. Wir hatten Begegnungen mit italienischen Offizieren, deren Haltung in jeder Hinsicht übereinstimmte mit den deutschen Auffassungen von soldatischer Ehre. Es wäre unangebracht, diese Männer den Vertretern der Badoglio-Regime gleichzusetzen, die in einer oft unfaßlichen Weise das egoistische Interesse über die soldatischen Pflichten setzten.

Die Vieldeutigkeit der Empfindungen beweist, in welche Verwirrung das italienische Volk jetzt geraten ist. Man beruhte es seiner echten Führung und wagt ihm eine falsche auf. Man sprach ihm von der wiedererlangten „Freiheit“ von dem Recht, „nein zu sagen“ während man sich anordnete, es in die erniedrigende Knechtschaft zu führen. Reimosen predigten rhetorisch den Widerstand und die Vertreibung bis aufs Äußerste, während in Wirklichkeit nichts über das Gegenteil sprach. Das Volk verlor die Ehrenhaftigkeit seines Ansehens, aber dieser Mann ging in der Schicksalsstunde in das Lager der Feinde über.

Das alles kann nicht übersehen werden. Ich sehe noch jene jungen italienischen Soldaten vor mir, die im Schatten der Bäume an einer Straße irgendwo in Oberitalien lauern, als unsere Kolonne hielt, um eine Marschpause einzulegen und zu tanzen. Die Italiener, ein halbes Duzend etwa, helle Gesichter, offensichtlich Norditaliener, zierten auf diese Weise plötzlich in eine deutsche Abteilungs. Sie wußten nicht, daß dies unsere Freunde oder unsere Feinde. Die Deutschen wollten solche Hebelbewegungen nicht an. Man mußte für die italienischen Soldaten, nicht ein Wort ihres Gehörtes nahm man ihnen, die sie an einem Mann geschloß hatten. Es herina etwa eine Stunde die Italiener hätten ihres Mannes hohen Ehrenschein von uns müßte sie schickhaft haben. Aber sie wußten, und plötzlich eroffen sie von sich aus eine Initiative, die der nicht so von ihnen stammt: sie ließen sich von dem Offizier führen, dem die Kolonne unterstand, und erklärten, daß sie sich zur Verfügung stellten und an unserer Seite kämpfen wollten.

Manne vor den letzten Ereignissen hatte einmal ein Italiener zu uns das Wort, an das wir oft den

Tojo kündigt entscheidende Maßnahmen an

Erhöhung der Produktion und Mobilisierung aller Arbeitskräfte in Japan

abn Tokio, 22. September.

Ministerpräsident Tojo hielt eine Rundfunkansprache, in der er u. a. erklärte, die von der Regierung beschlossenen einschneidenden Maßnahmen zur Stärkung der Heimalfront und der nationalen Kriegsstruktur des Landes hätten nur das eine Ziel, den Krieg zu gewinnen. Die Entscheidung sei in ein Stadium getreten, das kein Nachlassen der bisherigen Anstrengungen dulde. Mit Ueberzeugungskraft und dem Glauben an den Sieg allein sei es nicht getan. Die Engländer und die Nordamerikaner versuchten ohne Rücksicht auf eigene hohe Verluste durch immer neue Offensiven das japanische

Empire auf die Knie zu zwingen. Schwere Kämpfe seien daher im Gange und noch zu erwarten. Daher sei für das japanische Volk die Zeit gekommen, sich auf allen Gebieten des Lebens auf die heutige Kriegslage einzustellen und seine Entschlossenheit und Kraft zur Durchführung des Krieges und zum Sieg zu verstärken.

Die Regierung habe sich angesichts dieser Lage gezwungen gesehen, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen und sie sofort in die Praxis umzusetzen. So sei ertens Vorjorge getroffen für enge Zusammenarbeit zwischen den obersten Militärbehörden und der Staatsführung. Zweitens werde man im Innern eine entschlossene Kampffront schaffen, die in jeder Hinsicht als Unterstützung der Kriegführung den Endsieg garantiere. Drittens würden schnelle und aktive diplomatische Maßnahmen ergriffen. Schließlich seien Maßnahmen vorgesehen, die eine epochale Erhöhung der Kriegsproduktion und vor allem der Munitions- und Flugzeugproduktion sicherstellten.

Premierminister Tojo ging dann im einzelnen auf die zahlreichen Maßnahmen ein, die im Verlaufe der Sitzung des Kabinetts beschlossen wurden. Die Regierung übernehme die Verantwortung für die schnelle und erfolgreiche Durchführung dieser Maßnahmen und werde dem Volke mit gutem Beispiel vorangehen. Alle unnötigen Arbeiten und Maßnahmen, die nicht direkt mit der Kriegführung in Verbindung ständen, hätten zu unterbleiben. Auch die beabsichtigte Mobilisierung der Arbeitskräfte, der Einfluß der Studenten und aller Schichten der Bevölkerung müsse als äußerst weitgehend beschränkt werden. Bei der geplanten Verstärkung der Verteidigung des Heimatlandes werde die Regierung die Initiative übernehmen. Wenn alle diese Pläne schnell und prompt durchgeführt würden, so seien direkte und indirekte Auswirkungen auf die militärischen Ereignisse zu erwarten, die die Welt erneut in Erschauern setzen dürften. Heute sei jedenfalls nicht mehr die Zeit, an alten, liebgehabten Gewohnheiten, Arbeitsmethoden usw. festzuhalten. Es gelte vielmehr, sich in der gesamten Lebensgestaltung auf die Bedürfnisse dieses Krieges einzurichten.

USA-Luftlandetruppen sollten Rom besetzen

Churchill bekräftigt im Unterhaus den Umfang des verräterischen Spiels Badoglios

abn Stockholm, 22. September.

Churchill erschien nach seiner Rückkehr nach sechswochiger Abwesenheit von England vor dem Unterhaus, um dort einen Rechenschaftsbericht über seine in der britischen Öffentlichkeit in letzter Zeit stark kritisierte Politik und Kriegführung abzugeben. In dieser ausführlichen Verteidigungsrede bekräftigte er sich insbesondere mit den Ereignissen in Italien. Churchill bekräftigte noch einmal den historischen Ablauf dieses Verrats und die Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 8. September in St. Germain. Er teilte in diesem Zusammenhang mit, daß den Alliierten von den Badoglio-Offizieren die Frage vorgelegt worden sei, wann mit einer Landung in Italien gerechnet werden könne. Wie demütigend der Verlauf dieser Gespräche für jeden aufrechten Italiener gewesen sein muß, ging aus dem triumphierenden Satz Churchills hervor: „So drastisch die Bedingungen auch waren, der italienische General lehnte sie nicht ab, sondern antwortete, sein Besuch erfolge den Abend, zu erwarten, wie Italien sich mit den alliierten Nationen gegen Deutschland vereinen könne.“ Den Umfang des verräterischen Spiels offenbart auch die Mitteilung Churchills, daß die Badoglio-Offiziere jede deutsche Truppenbewegung verraten hätten.

Über ein beabsichtigtes Internieren gegen die Stadt Rom berichtete Churchill folgende Einzelheiten: „Wir machten das Angebot, eine amerikanische Luftlande-Division in Rom zur gleichen Zeit zu landen, in der der Waffenstillstand erklärt wurde, um die zwei deutschen Panzerdivisionen abzuwehren, die außerhalb der Stadt aufmarchierten.“ Anfolge der Befehle der römischen Kommandeure durch die Deutschen, die einen oder zwei Tage vor der Bekanntgabe des Waffenstillstandes stattfand, — wobei uns die italienische Regierung von dieser Befehlsgebung verweigerte, — war es dann nicht möglich, diesen Teil des Planes durchzuführen, der meines Erachtens nach ein ziemlich wichtiger Teil des Planes war.“ Zur Frage der Mobilisierung der britischen Kriegsgesangenen, die Churchill als eine der wichtigsten Bedingungen des Waffenstillstandes bezeichnete und zu der er erklärte, daß darüber mit der italienischen Regierung „getadezu mit brutaler Klarheit“ gesprochen worden sei, mußte Churchill mitteilen, daß „es möglich ist, daß viele dieser Gesangenen in Norditalien und weiter in Mittel- und Süditalien den Deutschen in die Hände gefallen sind“.

Au den allgemeinen Problemen des Krieges übergehend, den er auf dem Gewissen

hat und dessen Entwicklung dem englischen Volke schon so viel Enttäuschung und Opfer eingebracht hat, mußte er diesmal seinen üblichen Optimismus mit starker Dämpfung vortragen. In seine Ausführungen über den II-Boot-Krieg war er die Mitteilung einzufließen gezwungen, daß während seiner Rede neue II-Boot-Angriffe stattfanden, und vorläufig fügte er hinzu: „Eine neue Herbe von II-Booten ist aus ihren Stützpunkten ausgelaufen, und wir brauchen nicht zu bezweifeln, daß sie mit den denkbar besten und neuesten Apparaten ausgerüstet wurde.“

Bemerkenswert waren auch in diesem Zusammenhang die sehr gedämpften Meinungen über die wachsende Verstärkung der deutschen Abwehrkraft. Er machte darauf aufmerksam, daß der Kampf gegen einen immer zäher werdenden Feind und in immer bitterer werdenden Auseinandersetzungen mit der feindlichen Verteidigung „geführt werden müsse. Churchill kündigte dem englischen Volk dann an, daß „das blutigste Kapitel für Großbritannien und die USA noch vor ihnen liegt“.

Zum Kampf in Ostafrika, dessen Führung und Fortsetzung auf der Konferenz von Quebec „ungeteilte Aufmerksamkeit“ gefunden habe, gab Churchill für die Briten wenig ermutigende Aussichten. Botschaft erklärt er, daß bei jedem Nachlassen der britisch-amerikanischen Kriegsanstrengungen in Ostafrika die Alliierten „möglichst rasch zu einem lang andauernden Prozeß schwerer Opfer an Gut und Blut bereit sein würden“. Das Tempo könne sich dabei für die Alliierten als mörderisch erweisen.

Um nach diesen gerade nicht besonders erfreulichen Betrachtungen im Unterhaus wieder etwas Stimmung zu machen, beendete Churchill seine Rede mit den längst gewohnten Phrasen und einem typisch Churchill'schen Satz gegen das deutsche Volk. „Die Behandlung der Deutschen“, so verfuhrte er, ohne mitzuteilen, auf welchem Wege er dieses Ziel zu erreichen vermag, „wird noch eine ganz andere sein als die Behandlung der Italiener.“ Mit der Dreistigkeit des notorischen Kriegsverbrechers behauptete er, daß das deutsche Volk fünfmal die übrigen Völker in „seiner Expansions- und Aggressionsriege“ gestürzt habe. Nach diesem verlogenen Satz gegen das deutsche Volk schloß Churchill seine Ausführungen mit Ergebenheitsbekundungen an die USA, die im englischen Volke mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden dürften.

Streik um Italiens Flotte

Die Hintergründe zum Besuch Knox' in London

abn Stockholm, 22. September.

Der Marinekorrespondent der „United Press“ enthält einige recht interessante Einzelheiten zu der Englandreise des jetzt in London weilenden US-Marineministers Knox, nach denen hinter den Kulissen scharfe Auseinandersetzungen um die italienische Flotte im Gange sind. Die Vorgeschichte der Knox-Reise habe sich wie folgt abgepielt:

Die Meinungsverschiedenheiten um die italienische Flotte begannen unmittelbar, nachdem diese in den Hafen von Malta eingelaufen war. Die englische Angabe, daß die italienischen Schiffe infolge ihrer Spezialkonstruktion lediglich für das Mittelmeer oder andere ruhige Gewässer geeignet seien, aber nicht für den Atlantik und den Pazifik, wurde von den misstrauischen Amerikanern als eine Finte aufgefaßt, durch die ihnen der Geschmack für die italienische Flotte genommen werden sollte. Zu Churchills großer Überraschung erklärte Roosevelt bei den Verhandlungen der beiden Kriegsheber, wenn die Engländer schon keinen großen Wert auf die italienische Flotte legten, könnte diese um so besser Verwendung in den Vereinigten Staaten finden, und verlangte die Ueberführung der Schiffe in USA-Häfen, um sie von dort aus im Karibischen Meer und Südwesten einsetzen zu können. Churchill soll daraufhin ausweichend erklärt haben, derartige Beschlüsse nicht eigenhändig ohne die Admiraltät fassen zu können. Daraufhin wurde Knox in aller Hast nach London gejagt.

Anschlag auf Gauleiter Rube

Der Generalkommissar in Minsk im Auftrag Moskaus ermordet

abn Berlin, 22. September.

In der Nacht zum 22. September ist der Generalkommissar von Weißruthenien, Gauleiter Wilhelm Rube, in Minsk einem bolschewistischen Mordanschlag zum Opfer gefallen. Dieser Anschlag ist von bolschewistischen Agenten im Auftrag Moskaus vorbereitet und durchgeführt worden.

Gauleiter Rube hat als völkischer und nationalsozialistischer Kämpfer Jahrzehnte hindurch auf politischem Vorposten gestanden. Als Leiter der preußischen Landtagsfraktion der NSDAP und Gauleiter der Rymark hat er sich durch seine unerschrockene Haltung und seinen energischen Einsatz einen Namen gemacht, der weit über seinen engeren Wirkungskreis bekannt wurde. Die neue Aufgabe, die Rube nach der Errichtung der Zivilverwaltung als Generalkommissar für Weißruthenien im Jahre 1941 übertragen wurde, gab ihm erneut die Möglichkeit, bahnbrechend an entscheidender Stelle für das Reich wirksam zu werden. Die Entschlossenheit und Zielbewußtheit, mit denen er die harten Verhältnisse in dem vom Bolschewismus verwüsteten Weißruthenien meisterte, haben heute bereits symbolhafte Bedeutung für das gesamte Ostführerkorps gewonnen. Aber gerade wegen dieser positiven Wendung der weißruthenischen Dinge galt ihm Moskaus ganzer Haß. Bereits vor einiger Zeit hatte man einen Anschlag auf ihn im Minister Theater vorbereitet, der aber damals glücklicherweise mißlang. Nun ist es einem der feigen Schächter Stalins gelungen, dem kämpferischen Leben Wilhelm Rubes auf hinterhältige Weise ein Ende zu setzen. Das deutsche Ostführerkorps wird das Erbe des ermordeten Generalkommissars mit fester Hand weiterführen.



Sie bleiben Kämpfer für Europa

Zahlreiche italienische Einheiten in Südfrankreich haben sich ebenso wie in vielen anderen Teilen Italiens und auf dem Balkan nach ihrer Entwaffnung der Deutschen Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Sie wollen unter deutscher Führung den Kampf um Europas Freiheit fortsetzen. — Unser Bild zeigt die Registrierung der Freiwilligen, die mit Abscheu dem verräterischen Badoglio-Regime den Rücken gekehrt haben und dem Duce die Treue halten wollen. — PK-Kriegsberichterstatter Jesse (Sch)

ten mußten, obwohl es keineswegs auf das Volk als Ganzes zutrifft: „Non sentiamo questa guerra“ — wir fühlen diesen Krieg nicht, wobei er hinzufügte, daß die Italiener den ersten Weltkrieg „geföhlt“ hatten. Wie dieses Wort zu verstehen sei, ob es im Hinblick auf den Kampf gegen die Sowjetunion gemeint war, die den Italienern geographisch ferner ist als uns, oder ob es andere Gründe hatte, mag

dahingestellt bleiben. Neue Soldaten jedenfalls begannen in der Stunde, als sie sich den Deutschen freiwillig anschloßen, vielleicht zum ersten Male die unaußersichtlichen Entscheidungen dieses Krieges auch für das italienische Volk zu hören — in dem Augenblick, da sie nicht mehr unter der Führung von Militärs standen, die den Krieg unter doppeldeutigen Absichten führten.

Die Rolle Grandis

Der Sturz des Duce wurde am 25. Juli in Rom irreführend als „Regierungswechsel“ getarnt. Dieser Betrug an der Öffentlichkeit war nur möglich, weil die Veräter es vorher verstanden hatten, die faschistischen Instanzen auszuscheiden. Mussolini sagte darüber in seiner Rede:

„Ich bin überzeugt, daß das Haus Savoyen den Staatsstreich bis in jede Einzelheit ausgearbeitet, vorbereitet und durchgeführt hat, zusammen mit dem Komplotz Badoglio und seinen familiären feigen Generalen und in Verbindung mit manchen verräterischen Angehörigen der faschistischen Partei.“

Was der Duce hier über die Querbeziehungen der Veräter zum Faschismus andeutet, bezieht sich vor allem auf die Rolle Grandis, der seit der Rückkehr von seinem Londoner Exilposten bei Beginn des Krieges sich betonte von faschistischen Ängsten und Innenpolitik distanzierte und als Justizminister Mussolini nur noch wenig in Erscheinung trat. Grandi war von einem unbefriedigten Ehrgeiz gequält und glaubte in den kritischen Stunden, er könne sich beim König als Nachfolger Mussolinis empfehlen! Seine Feindseligkeit gegen den Duce ist dann vom Verräterkönig und den Badoglio-Generälen überpielt worden, und Grandi konnte als Mohr, der seine Schuldigkeit getan hatte, gehen.

Zu dieser Vorgeschichte des Staatsstreichs berichtet der römische Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“, Egon Heymann, in einer „Bilanz eines Verräters“ u. a. noch folgende interessante Einzelheiten:

Was sich seit dem 28. Oktober 1942, seit dem Durchbruch der Engländer bei Mamein in Nordafrika, abgespielt hat, beeindruckte die Italiener, ihrem Charakter und den geographischen Gegebenheiten entsprechend, noch stärker, als auf uns ein Durchbruch der Bolschewisten, die Preisgabe der Ostgebiete und ein Einfall nach Ostpreußen gewirkt hätte. Die gleichzeitig mit großem Einsatz gegen die italienischen Städte durchgeführten Terrorangriffe trugen ein übriges dazu bei, die Bevölkerung der Einwirkungen der Verrätergruppe zugänglicher zu machen. Versuche, sich diesem gefährlichen Abwinden entgegenzustellen, wurden gemacht, vor allem vom Parteisekretär Carlo Scorza, der sich in der großen Rede im Teatro Adriano am 6. Mai dazu bekannte, ein heroisches Ende einem durch Kavitation erlittenen Weitervegetieren vorzuziehen.

Seine Bemühungen, der faschistischen Partei durch eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen wieder einen „Verlagert-Abtismus“ zu geben, stießen aber auf den Widerstand der Musketiere des gemaltig angeordneten Apparates der Parteibürokratie und wurden auch von jenen wohlmeinenden Elementen abgelehnt, welche die Partei zugunsten der erwünschten großen nationalen Einigkeit möglichst unsichtbar machen wollten. So gelang es nicht, die brüchigen Stellen des Instrumentes der politischen Führung auszubessern. Statt dessen mußte man erfahren, daß ganze italienische Verbände bei der Landung der Engländer und Amerikaner einfach davon-gelassen waren, daß durch ein Verlegen der italienischen Kommandanten — wenn es nicht Sabotage und Verrat waren — die beiden Häfen Augusta und Syracuse in Feindeshand fielen und daß infolgedessen auch die Kapazität der deutschen Truppen das Schicksal Siziliens nur noch aufhalten, aber nicht mehr wenden konnte.

In der Absicht, dieser schweren moralischen Krise der Selbstachtung und des Selbstvertrauens Herr zu werden, kündigte Scorza in den Zeitungen für den 15. Juli Großkundgebungen in allen wichtigen Städten Italiens an, bei denen die bekanntesten Wortführer und Vertreter des Faschismus vor Lage sprechen und so die Weltöffentlichkeit das ganze Land erschaffen und Propaganda ansprechen sollten. Die dafür als Redner vorgesehenen Minister und sonstigen Gerarcken weigerten sich aber, zu sprechen, wenn sie nicht vorher vom Duce selbst ein ungekündigtes Bild der Lage bekämen. Sie begaben sich in den Palazzo Venezia zum Ergebnis, daß die Versammlungen zunächst vertagt wurden. Das Verlangen der Mitglieder des faschistischen Großrates nach einer klärenden Aussprache verdrängte sich immer mehr; es wurde durch den ersten Luftangriff auf Rom am 19. Juli so dringlich, daß Mussolini, der inzwischen eine Aussprache mit dem Führer gehabt hatte, dem Drängen stattgab und den Großrat — zum ersten Male seit dem 7. Dezember 1939 — wieder zu einer Sitzung einberief, und zwar auf den 24. Juli.

Das freitende Element der Partei und Korporationen Dino Grandi. Man versteht seine Rolle besser, wenn man weiß, daß er in der Kampfschicht des Faschismus der einzige ernsthaft rivalisierende Mussolini gewesen ist und ihn auf dem Kongress in Rom, November 1921, fast verdrängt hätte. Diese Gegensätze sind später zwar geglättet, aber nie ganz behoben worden. Unter allen Gerarcken des Faschismus war der zum Grafen und — als Träger des Annunzia-

ten-Ordens — zum „Vetter des Königs“ erhobene Grandi auch derjenige, der über die engsten Beziehungen zum Hof verfügte. Grandi hat, so viel scheint heute festzuweisen, die Initiative ergriffen, hat sich hinter dem Rücken Mussolinis an den König gewandt und ihn zu einem Eingreifen zu bestimmen gelockt. Viktor Emanuel aber erwiderte kühl, er könne als konstitutioneller Herrscher nicht ohne ein ausdrückliches Erlaßnen eines verfassungsmäßigen Faktors, etwa des Senats oder des faschistischen Großrates, handeln. Grandi mußte also, warum er die Einberufung des Großrates betrieb und warum er eine „Tagesordnung“ entwarf, in der Mussolini

Erfolge unserer U-Boote bei Gibraltar

Sowjetische Durchbruchsangriffe aufgefangen — Schwerpunkte Poltawa, Rofflaw und Smolenk — Nur örtliche Kampfhandlungen in Südalien — Angriffe auf plündernde Aufständische in Istrien und Slowenien

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 22. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront griff der Feind gestern weiter mit Schwerpunkten in den Räumen von Poltawa, Rofflaw und Smolenk an. Seine mit starken Kräften geführten Durchbruchsangriffe wurden aufgefangen.

In den Gewässern des Nordlay schossen deutsche Jagd- und Bekämpferverbände zusammen mit der Bodflak eines Geleites von 38 angreifenden sowjetischen Flugzeugen 21 ab.

An der südalienischen Front fanden nur örtliche Kampfhandlungen statt.

Slowenische Aufständische zusammen mit italienischen Kommunisten und Bandengruppen aus dem kroatischen Raum versuchten im Ostteil Venetiens, in Istrien und Slowenien unter Ausnutzung des Badoglio-Verrats die Macht an sich zu reißen. Deutsche Truppen, unterstützt von nationalen-faschistischen Einheiten und freiwilligen Landeseinwohnern haben die wichtigsten Orte und Verkehrsverbindungen besetzt und stehen im Angriff

aufgefördert wurde, den militärischen Oberbefehl in die Hand des Königs zurückzugeben und dem König auch „gemäß Artikel 5 des Statuts“ die Initiative zu Entschlossenheit zu überlassen.

Weniger klar ist, was sich jene 16 anderen Großratsmitglieder dachten, die noch vor der Sitzung ihren Namen unter dieses Mißtrauensvotum setzten, mit dem sie, ob sie es nun wollten oder nicht, Verrat an Duce begingen. Man darf annehmen, daß wenigstens einige von ihnen guten Glaubens handelten und meinten, mit einer Kapitulation wenigstens das faschistische Regime noch retten zu können. Welch verhängnisvoller Irrtum!

gegen die raubenden und plündernden Aufständischen.

Im Mittelmeerraum griff die Luftwaffe wiederholt mit gutem Erfolg Flugplätze, Marschkolonnen und Stellungen des Feindes an und vernichtete zwei große Schnellboote.

Bei Gibraltar versenkten unsere Unterseeboote drei feindliche Zerstörer, torpedierten ein stark gesichertes Küstenschiff und vernichteten einen Frachtfregater sowie ein feindliches Flugzeug.

Im Tyrhenischen Meer versenkten Fahrzeuge der Kriegsmarine einen zum Feind übergehenden Dampfer der Badoglio-Regierung von 14500 BRT und beschädigten ein weiteres großes Schiff sowie einen Minenleger und ein anderes kleines Kriegsfahrzeug schwer.

In der Ägäis vernichtete ein Unterseebootjäger das in britischen Diensten stehende griechische Unterseeboot „Kafonis“ und brachte Teile der Besatzung als Gefangene ein.

In der vergangenen Nacht griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge Einzelziele in Südeuropa an. Bei freier Jagd über dem Atlantik wurde ein britisches Großflugboot abgeschossen.

„Die Amerikaner haben bei Salerno versagt“

Die englische Öffentlichkeit auf der Suche nach den Sündenböcken

dnb Stockholm, 22. September.

Nach neutralen Berichten beichtigt man in der englischen Öffentlichkeit — die Londoner Presse wagt auf diese Dinge aus Rücksicht auf die Vereinigten Staaten nicht einzugehen — die amerikanischen Truppen, die Schuld an dem Mißlingen der ursprünglichen strategischen Pläne in Süditalien zu haben.

Die amerikanische Führung, so heißt es, habe bei Salerno versagt, offensichtlich weil sie ihre eigene Kraft überschätzte und den Gegner unterschätzte. Nur durch die Gewaltmärie der von Süditalien herkommenden 8. britischen Armee und durch die Tatsache, daß die Deutschen lediglich Nachhaken eingeleitet hätten, sei verhindert worden, daß die Amerikaner bei Salerno völlig aufgegeben wurden. Sie hätten aber starke Verluste erlitten, sowohl an Menschen wie an Material, und die Deutschen hätten wertvolle Zeit gewonnen, um die Verteidigung von Neapel zu organisieren.

Von verschiedenen Seiten wird auch daran Kritik geübt, daß man es im Hauptquartier Eisenhowers nicht gewagt habe, unmittelbar nach der Kapitulation Badoglios sich des Hafens und der Stadt Neapel zu bemächtigen. Dadurch habe Eisenhower einen starken Truppenteil freiwillig aus der Hand ge-

geben. Neapel müsse nun wahrscheinlich in überaus blutigen Kämpfen erobert werden, falls dies überhaupt gelinge.

Der britische Rundfunksprecher Gore macht in einem Bericht darauf aufmerksam, daß die Deutschen zwei Drittel von Italien besetzt hielten und daß die vor den Alliierten liegende Kampfbühne wahrscheinlich die kostspieligste des bisherigen Krieges sein werde. Die deutschen Kräfte wüßten an, und es lägen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß die deutsche Gesamtkraft irgendwie schwächer werde.

Der ehemalige britische jüdische Kriegsminister Gore Bellisla gibt in einem Sonderartikel in der Zeitung „Nation“ in Buenos Aires zu, daß Deutschland rasch und wirksam in Italien gelangt sei. Alle deutschen Pläne seien blühend ausgeführt worden. Die Wehrmacht habe sofort die Stellungen besetzt, die in Frankreich, Griechenland, Dalmatien und Albanien von den Italienern gehalten wurden. Der industrielle Norden Italiens sowie Rom seien schlagartig besetzt worden. Dieray Lamen blühende Gegenmaßnahmen im Dodekanes. Auch die Befreiung Mussolinis war ein außerordentlich geschickter Schachzug. Gore Bellisla schreibt wörtlich: „Hitler vermochte es, die Ereignisse in Italien rasch zum Vorteil auszunutzen“.

Das Wichtigste in Kürze

Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß Inquart, traf zu seinem mehrtägigen Besuch im Elsaß in Straßburg ein.

Zur wirksameren Bekämpfung kommunistischer Terroristen, die in den letzten Wochen wiederholt französische Polizisten niedergeschossen haben, hat Pierre Laval den Polizei-Behörden neue Vollmachten gegeben. Die französischen Polizisten sind ermächtigt worden, bereits nach einem einzigen Warnruf von der Waffe Gebrauch zu machen.

In Frankreich sollen jetzt erstmalig weibliche Kräfte in der Polizei eingestellt werden. So hat der Polizeikommissar von Montauban bekanntgegeben, daß er Frauen zwischen 25 und 35 Jahren in die Polizei aufnimmt.

Der Londoner „Daily Sketch“ schreibt, daß die französische Fremdenlegion in der Aufstellung begriffen sei.

Etwa 500 Kommunisten drangen bis in die Nähe der Wohnung Churchill vor, um dem Premier die Forderung ihrer Moskauer Auftraggeber nach Eröffnung einer „zweiten Front“ in Frankreich zu überbringen. Sie wurden von der Polizei zerstreut.

Nach einer Reutermeldung ist der britische Schatzkanzler Kingsley Wood verstorben.

S. Ch. Bose, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga, betonte in einer Rede, er hoffe, noch in diesem Jahr das indische Mutterland zu betreten, um dort die Flagge der Unabhängigkeit Indiens zu hissen.

Seine Natur

Von Hans Ulbrich-Rölke, Pforzheim.

Es war wirklich nicht mehr länger zu vermeintlichen. Er führte in der letzten Zeit einen Lebenswandel, den man nur noch mit Lächerhaft bezeichnen konnte. Jeden Abend bei Einbruch der Dunkelheit ging er wortlos seiner Wege, trieb sich — den gemachten Beobachtungen nach — mit äußerster Leichtigkeit geschäftigen herum, schlug sich mit deren Liebhabern, und nicht selten kam es vor, daß er am nächsten Morgen nach einer durchdringenden und durchdringenden Nacht mit mehreren Verlesungen ankam, die dann das gebildete Publikum mit vieler Mühe wieder zu heilen versuchte. Am Tage kimmte er — ganz Herr im Sattel — auf der Couch herum und ließ sich vom Frauen um den Bart gehen und unter leichtbeleglichem Schnaufen den Rauch krabbeln.

„Das reine Drohensdasein führt dieser Welt! Zu nichts kann man ihn brauchen!“ pflegte dann Herr Schneider immer grimmig zu seiner nachsichtigen Frau zu sagen.

Im aber nun Frau Schneider nicht in den Verdacht kommen zu lassen, daß sie vielleicht Bigamie treiben könnte, meinte ich lieber gleich berraten, daß es sich bei dem eben besprochenen latterhaften saulen Kerl um den Vater Amandus handelte. In einer Annäherung übergroßer Liebe und völliger Abnungslosigkeit seiner Charaktereigenschaften hatte man den rauchstigen, ewig verliebten Vater diesen sanften Namen gegeben.

Herr Schneiders Geduld war aber am Ende. „Was ist dieses faule Vieh überhaupt nur da? Zum Fressen, Schlafen und Herumtreiben!“

„Das ist eben seine Natur!“ wandte Frau Schneider besänftigend ein.

„Ja natürlich! Natur!“ fuhr Herr Schneider hoch. „Nicht es viellecht auch meine Natur, mich des Nachts in der Küche auf die Lauer zu legen, um die Mäuse zu verjagen, die dort schon das reinste Polksfest betreiben, nur weil der Herr Amandus seiner „Natur“ nachgeben muß!“

seiner nächstlichen Bräute, halb von seinen Prügeleien.

„Maßnahmen werde ich ergreifen! — Maßnahmen!“ Diese Worte untertrieb Herr Schneider mit einer diktatorischen Geste. „Wenn dieses faule Vieh nicht die Mäuse vertilgt, werde ich dafür sorgen!“ — Bums! Die Tür war zu.

Frau Schneider wußte sich eine kleine Träne aus den Augen, und Amandus blinzelte verlegen hinter einer Kissenwand dem abgegangenen Diktator nach.

Münchhausens dreißig Leibwächter / Von Josef Robert Harrer

Sie kennen die Geschichte von Münchhausens dreißig Leibwächtern nicht? Hören Sie, wie der Freiberger diese Geschichte zu erzählen pflegte!

Das geschah auf dem Schloße des Großfürsten, wie hieß er nur? Ach, das tut nichts zur Sache! Nebenfalls hatte er eine wunderschöne Tochter, die sich in mich so schrecklich verliebte, daß ich mir nicht anders zu helfen wußte, als Olge eines Abends in meinen Schlitzen zu packen und mit ihr durch das türmische Schneetreiben zu fliehen. Alle männlichen Bekannten des Großfürsten waren nämlich in Olge verliebt. Einer grüßte sie nicht dem anderen, und mir, der ich von Olge geliebt wurde, mir gönnten sie das schöne Mädchen schon gar nicht. So blieb nichts anderes übrig, als mit Olge zu fliehen.

Ich schwang die Keiße, die Herbe raften dahin. Der Schneesturm schüttelte in mein Gesicht. Neben mir lehnte Olge und flüsterte mir verliebte Worte zu, die ich bei meinem vorbildlichen Gehör trotz des Saufens des Windes deutlich vernahm. Nun kamen wir auf das offene Feld. Ich lachte und freute mich, der ganzen Sippschaft entronnen zu sein, als ich plötzlich mit meinen Rücksägen vorne und rechts Reiter auf mich losprengten sah. Witzschnell fuhr es mir durch den Kopf: Sollte ich mich viellecht beim Weine berraten haben? Ich hatte so verschiedene Andeutungen gemacht! Mochte es nun wie immer gewesen sein, meine Flucht mit der schönen Olge war eben beschworen nicht verlegen.

Aber ich war um einen Ausweg nicht verlegen. Nach so ja meinen Degen, während Olge zu meinen begann. Nur nicht den Mut verlieren, tief ich ihr zu. Aus ganz anderen Tagen hatte ich mich schon gereitet! Ich hielt den Schlitzen an und sprang heraus. Von allen Seiten waren jetzt die Verfolger nahe gekommen. Ich aber raste mit dem gezogenen Degen mit solcher Schneefastigkeit um den Schlitzen

Die Nacht war herabgefunken und sanft deckte der Sternenhimmel die Streitigkeiten der Familie Schneider sowie die Liebeshand Amandus' zu. Anghänsel wurde in einem Mauseloch hinter dem Küchenherd ein Verschluß gefast, der für die nächste Nacht einen ausgiebigen Raubzug auf eine Mehlstütte festlegte.

Der kommende Tag schwanke noch zwischen Licht und Dunkel, als die Familie Schneider durch einen Lärm aus der Küche ihrem sanften Schlämmen entrißen wurde. Mit der grimmig zufriedenen

herum, daß die Angreifer stupten. Da teilten sich die Wölken und der Mond leuchtete auf. In seinem Scheine sah ich das Entsetzen in den Gesichtern meiner Begner. Ich schwang den Degen und lief, was ich nur konnte, um den Schlitzen herum, immer wieder im Kreise herum.

Da hörte ich die aufgeregten Aufe der Feinde: „Er hat eine Leibwache im Schlitzen verborgen gehalten!“

„Awanzig Soldaten verteidigen den Freiberger!“ „Unmöglich, gegen eine solche Uebermacht richten wir nichts aus!“

Da lief ich noch rascher, noch drohender schwang ich den Degen. „Nest sind es schon dreißig Leibwächter!“ rief mein argster Widersacher. Auf diese Worte hin begannen alle zu fliehen. Rächelnd stieg ich wieder in den Schlitzen, kuschelnd und zitternd bot mir Olge den Mund zum Kuß. Dann sagte sie betörend:

„Du kiest so schnell um den Schlitzen, daß ich awanzig, dreißig Helben zu sehen vermeinte! Oh, du Geliebter!“

Ich nehme es mit noch mehr Begnern auf, ich allein!“ erwiderte ich, indem ich den Schlitzen wieder betete. Ich fuhr in das Schloß zurück, wo wir ehrerbietig empfangen wurden.

Ja, daß ich nicht verzeffe! Leider wurde dann Olge doch nicht meine Frau. Sie sagte, einen Helben würde sie von Herzen gern heiraten, aber vor den dreißig Helben, die in meiner Person vereinigt seien, fürzte sie sich.

Und da ich nichts mehr verachte als die Kurat, küßte ich Olge galant die Hand und verließ sie. Das ist die Geschichte von den dreißig Leibwächtern Münchhausens, wie er sie oft zu erzählen pflegte. Sie brauchen aber dieser Geschichte durchaus keinen Glauben schenken!

Portugal im Zeichen der Herbstmanöver

R.H. Lissabon, im September.

Die von sämtlichen portugiesischen Blättern am Sonntag in mehr oder weniger auffälliger Form gebrachte Erklärung der portugiesischen Eisenbahnen über die ausreichende Bereitstellung von Zügen für den Nordtransport aller Ferienreisenden noch im Laufe des September, weil „im Oktober Bedürfnisse für bereits vorgelegene Transporte befriedigt“, hat erneut das Interesse an den kommenden großen Manövern der portugiesischen Wehrmacht wachgerufen.

Die Manöver wurden in einer amtlichen Verlautbarung der portugiesischen Ministerpräsidenten angeündigt, die im Zusammenhang mit einer lebhaften Gerüchtebildung auf gewisse militärische Vorrichtungsmaßnahmen“ einging und den Erwerb bedeutender Mengen Kriegsmaterials mit der „Entwicklung der internationalen Lage“ erklärte, die „Verteidigungsrichtungen auferlegt“. Viel beachtet wurde in diesem Zusammenhang auch die zweite amtliche Verlautbarung, daß der Verteidigungsapparat „entsprechend den bedauerlichen Erfordernissen der Zeit seit ebenso sehr gegen äußere Feinde als auch gegen die inneren Träger der nationalen Verfehlung“ nützlich sein könne.

Im übrigen legt man in Lissabon weiter größten Wert auf die Feststellung, daß das neutrale Portugal keinen äußeren Feind habe. Bei jeder Gelegenheit wird von amtlicher Seite betätigt, daß Portugal zu allen Kriegführenden Mächten die besten Beziehungen unterhalte, abgesehen von der Sowjetunion, zu der Portugal seit ihrem Bestehen niemals diplomatische Beziehungen aufgenommen hat und deren Eintritt in den Völkerbund Portugal mit dem Austritt beantwortet hat. Portugal bekämpft, so kann man in Lissabon überall hören, den Kommunismus als seinen eigenen inneren Feind. Irrendwelse „Verständigung“ zwischen Portugal und dem derzeitigen sowjetischen Regime, wie es ander Nationen verjuchten, ist ausgeschlossen.

Für die bevorstehenden Manöver sind im übrigen weitgehende Einberufungen erfolgt. Dies hat gleichzeitig, wie man in politischen Kreisen erklärt, den Vorteil, daß der Einberufung dem Einfluß jener Elemente entgegen wird, die in der amtlichen Verlautbarung der portugiesischen Regierung als „innere Träger der nationalen Verfehlung“ bezeichnet werden. Eine viel erörterte Frage im Hinblick auf die Produktionskapazität der portugiesischen Industrie ist ferner die, ob die jetzt einberufenen Arbeiter aus der Kriegsindustrie und den lebenswichtigen Betrieben auch nach den Herbstmanövern unter den Waffen bleiben.

Der Vatikan dementiert

Die deutschen Truppen haben die Demarkationslinie nicht überschritten

dnb Berlin, 22. September.

In den letzten Tagen hatte sich die feindliche Agitation im Rahmen ihrer üblichen Greuelbegehe bemüht, eine ganze Flut von Lügen über angebliche Verletzungen des Vatikanstaates durch deutsche Truppen zu verbreiten. Selbstverständlich entbehren diese Meldungen, die auch in die „neutrale Presse“ Eingang gefunden haben, jeglicher Grundlage. Der „Osservatore Romano“, das amtliche Organ des Vatikans, hat im übrigen ausdrücklich diese Gerüchte dementiert und dabei festgelegt, daß die deutschen Truppen in keiner Weise die Grenzen der in einem Uebereinkommen festgelegten Demarkationslinie überschritten hätten.

Furchtbare Hungersnot in Indien

dnb Genf, 21. September.

In Kalkutta und anderen Städten der Provinz Bengalen stirbt die indische Bevölkerung noch immer vor Hunger in den Straßen“, heißt es in einer Reutermeldung aus Kalkutta. Nach einer englischen Statistik seien vom 1. August bis 15. September allein in Kalkutta 1200 Menschen den Hungertod gestorben und 3500 Personen seien wegen Unterernährung in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Tausende von Kindern in Bengalen seien heute der grauamsten Form des Todes, dem langsamem Verhungern, ausgeliefert, erklärte eines der beiden weltlichen Mitglieder der zentralen gelegebenden Versammlung, Frau Kenuta Khan, in einem Appell an die Frauenorganisationen. Die katastrophalen Auswirkungen seien in einigen Bezirken so groß, daß wenn nicht sofort Hilfsmaßnahmen eingeleitet würden, 50 v. G. der Bevölkerung Hungers sterben würden.

Wie der Sender der faschistischen Nationalregierung bekanntgibt, entdeckte man bei einem amerikanischen Offizier der 5. Armee, der während der Kämpfe bei Salerno gefangen genommen worden war, ein zusammengeklüppeltes kostbares Gemälde. Er gestand, daß er das Bild im Dom von Palermo gestohlen habe.

Bemerkung: „Also hat es doch endlich eines dieser Luder erwischt!“ schlüpfte Herr Schneider in die Mantelfelle und schlürfte im wallenden Nachthemd, von seiner Frau gefolgt, in die Küche. Dort fanden sie — einen faulenden und spudernen Amandus, der mit der rechten Hand in einer zugeknäppelten, mit Sped ausgefärbten Mausefalle steckte.

„Das arme Tier!“ schluchzte Frau Schneider. Herr Schneider hingegen grinste hämisch. Genau wie die zwei kleinen Mäuse, die hinter dem Herd herborluden und sich fröhlich die Foten rieben.

Semester-Eröffnung der Technischen Hochschule Linz

Die auf Anordnung des Führers in Linz an der Donau errichtete Technische Hochschule eröffnete Anfang Oktober mit der Abteilung für Architektur ihr erstes Semester. Die Abteilung wird bis zur Errichtung des Rekonstruktions für die Technische Hochschule in Linz selbst zusammen mit ihrer Schwesterfach in dem benachbarten Sittis gelegenen Schloßgebäude des ehemaligen Stifts Wihering Aufnahme finden. Die Zulassung zum Studium erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie an den übrigen Technischen Hochschulen. Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzte werden bevorzugt zugelassen. Die Hörschulung der Hochschule wird im Hochschulgebäude selbst gegen einen monatlichen Studienbeitrag von 30 Mark untergebracht und verpflegt. Studienarbeiten, die die Einrichtung der neuen Hochschule näher kennenzulernen wollen, sind vom 3. bis 5. Oktober in Wihering Gelegenheit geboten. Wäheres über die Studienmöglichkeiten zu erfahren sowie die Stadt Linz und den Bau Oberdonau auf einer größeren Rundfahrt kennenzulernen. Die Kosten für den Aufenthalt an diesen drei Tagen trägt das Reichsstudentenwerk. Einladungen zur Teilnahme sind sofort bei der Reichsstudentenführung in München 33, Karlstraße 16, unter Angabe des Wohnortes und des Namens und etwa 160 zurückgelegter Studienjahre zu beantragen.

+ Der durch seinen Gedichtband „Atem des Sieges“ bekanntgewordene Dichter Rudolf Wagnard ist im Dsten im Alter von 35 Jahren gefallen. Wagnards Werke sind in ihrer Schlichtheit zu den schönsten und wertvollsten Kriegsgedichten.

+ Der ungarische Dichter Franz Herceg befragt in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Viele seiner Romane sind in deutscher Uebersetzung erschienen; vor allem aber ist Herceg in Deutschland bekannt geworden durch seine geführende Gesellschaftsromane, von denen „Der Flußhahn“ vor zwei Jahren anläßlich eines Gastspiels im Pforzheimer Stadttheater wieder gegeben wurde.

+ In diesen Tagen wurde in Ostell bei Lissabon eine internationale Filmusstellung eröffnet. Zu der Eröffnung war auch Staatspräsident Dr. Carmona erschienen. An der Ausstellung ist die deutsche Filmindustrie in hervorragendem Maße beteiligt.

